





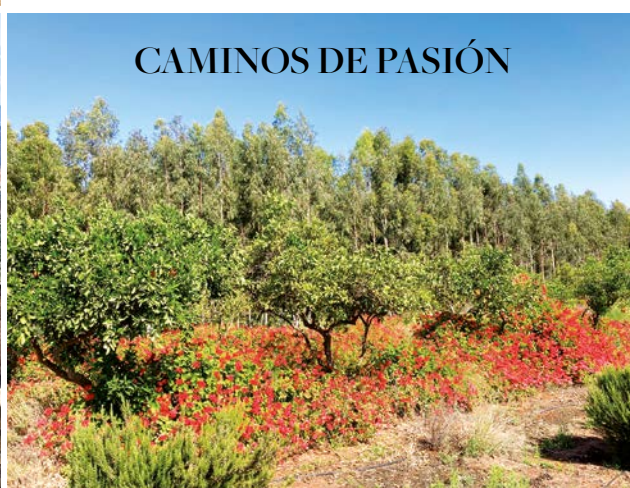
AUF UNBEKANN- TEN WEGEN INS STILLE HERZ ANDALUSIENS

TEXT & FOTOS
ROLAND MOTZ

EINE REISE INS LÄNDLICHE ANDALUSIEN FÜHRT IN EINE VOM TOURISMUS KAUM BE-RÜHRTE WELT. UNSER AUTOR IST DEM SPRÖ-DEN CHARME DER LANDSCHAFT ERLEGEN.



CAMINOS DE PASIÓN



Im geografischen Dreieck zwischen Sevilla, Córdoba und Granada liegt das unbekannte Andalusien. Gleich hinter deren Stadtmauern beginnt das Reich der Oliven. Endlose Baumreihen, so weit man schauen kann, nur manchmal unterbrochen von Weizen- oder Sonnenblumenfeldern. In der ockerfarbenen Erde stecken 150 Millionen Olivenbäume. Die Früchte der silbrig schimmernden Bäume machen ein Viertel der Weltjahresproduktion aus.

Über eine Schotterpiste nahe Baena erreichen wir die einsame, absolut sehenswerte römische Ausgrabungsstätte Torreparedones auf einer Anhöhe. Zwischen den Ruinen verlieren sich die wenigen Besucher in dem weitläufigen Areal um das hervorragend restaurierte Forum. Vom Wachturm können wir nach allen Seiten das andalusische Kernland überblicken: Eine gleichförmige Kulturlandschaft mit geometrisch angeordneten Baumreihen, beruhigend schön durch die Klarheit ihrer Formen und zugleich erschreckend in ihrer strengen Ordnung.





QUER DURCH DIE OLIVENHAINE

„Die Sonne liegt schwer über dem erbärmlichen und edlen Land, welches die todgeweihten Herden verlassen“. So beschrieb Antonio Machado die Region mit den 300 Sonnentagen. Besonders schwer liegt sie über Ecija am Rio Genil. Im heißesten Ort Spaniens schlägt uns gnadenlose Hitze entgegen. Hier im sartén, der Bratpfanne Andalusiens, könne man schon im Juni Koteletts zum Grillen auf die Straße legen, behaupten die Bewohner. Wir begnügen uns mit einem Rundgang durch die „Stadt der vielen Türme“, bevor wir zur Ölmühle des Marques de Prado weiterfahren. Seit der Reconquista im 14. Jhd. befindet sich das Cortijo de Suerte Alta im Besitz der Familie. Wegen des Klimawandels müssten die Olivenbäume mittlerweile künstlich bewässert werden, sagt Paco Herenas, der Verwalter des Gutes, dessen Familie wie viele aus dem nahen Dorf Albendin bereits in der fünften Generation für den „Señor Marques“ arbeitet. Trotz moderner Maschinen werden auch heute noch 1000 Oliven für einen Liter Öl benötigt. Ein Tropfen Öl, drei Tropfen Schweiß – das gelte noch immer.



Auf dem Weg nach Álcara de Real versucht die Straße, den silbergrauen Olivenbäumen zu entfliehen, schlägt Bögen und nähert sich den Bergen – vergeblich. Es gibt kein Entrinnen. Aber gerade das macht die Faszination aus. Wo sonst, wenn nicht hier, ließe sich das ursprüngliche Andalusien fernab vom turbulenten Strandleben intensiver erleben?

Es gibt zwei Gründe, das 150 Jahre lang heftig umkämpfte Álcara zu besuchen, dessen arabischer Name „ummauerte Stadt“ bedeutet. Erstens die fantastische Festungsstadt Fortaleza de la Mota, von deren Zinnen man die schneebedeckten Gipfel der Sierra Nevada erblicken kann. Und zweitens die unscheinbare Tapasbar Rincón de Pepe. Drei Straßen von der barocküberladenen Kirche La Merced entfernt, wird neben einem Garagentor ein geradezu himmlisches Menü auf den Tisch gezaubert.



AUF DEN SPUREN DES OLIVENZUGS

Insgesamt zehn geschichtsträchtige Orte versuchen, sich unter dem Namen Camino de Pasión touristisch zu vermarkten. Mit seinen vielen Brunnen, engen Gassen und blumengeschmückten Patios zwischen frisch gekalkten Häuserwänden entspricht Priego de Córdoba am meisten dem Klischee der weißen Dörfer Andalusiens. Weniger herausgeputzt sind Osuna, Puente Genil, Carmona, Ecija oder eben Álcara, die alle vom jahrhundertlangen Kampf zwischen Mauren und Christen geprägt sind.

„Nach Jaén kommt man weinend und von Jaén geht man weinend“, lautet ein uraltes Sprichwort über die nach wie vor arme Provinz, was uns aber nicht davon abhält, auf der 120 Kilometer langen Trasse des stillgelegten Olivenzugs zu radeln, mit dem einst das Öl nach Jaén transportiert wurde. Besonders schön ist die Etappe von Cabra nach Lucena, in dessen Castillo del Moral der letzte Maurenherrscher Boabdil gefangen gehalten und gegen Lösegeld wieder freigelassen wurde. Zuvor war die Kleinstadt über Jahrhunderte nur von Juden bewohnt. So verwundert es nicht, dass hier beim Bau der Nationalstraße zufällig die größte jüdische Nekropole Spaniens entdeckt wurde, die seit Kurzem für Besucher zugänglich ist.

